

Das erste große deutsche Wörterbuch in diesem Jahrhundert und seine Bedeutung

Helene Malige-Klappenbach

1. Das erste große deutsche Wörterbuch in diesem Jahrhundert ist das „WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE“, das WDG. Es erschien von 1961—1977 in sechs starken Bänden. Jedoch hatten bereits 1952 die Vorbereitungen dafür begonnen. Wir müssen also 9 Jahre Vorbereitungszeit für das WDG bis zur allerersten Veröffentlichung von 1961, einer Doppellieferung a — annehmen, zurechnen, sodaß sich das Ganze ein Vierteljahrhundert, von 1952—1977, hinzog.

1.1. Zur Zeit des Beginns lag alles noch sehr im Argen, in äußeren Dingen des Lebens und erst recht in der Forschung. Der 2. Weltkrieg war vor wenigen Jahren beendet worden, die DDR war gerade 3 Jahre alt, und es gab weder eine gegenwartssprachliche Forschung in Deutschland noch eine lexikographische. Begriffe wie Mikro-, Medio- und Makrostruktur existierten nicht, sie ließen noch Jahrzehnte auf sich warten. Das bedeutete: Die Herausgeberin Ruth Klappenbach mußte sich mit Hunderten von großen und kleinen Problemen auseinandersetzen: Sei es der diffizile Ansatz der einzelnen Lemmata, der immer wieder erneut gecheckt und im ganzen geändert werden mußte, bei allen Nomina, bei allen Verben usw.; seien es ganze Problemgruppen, die in die Hunderte gingen und unermüdlich bei neuen Erkenntnissen erneut aufgerollt und neu gefaßt werden mußten.

1.2. Einige von ihnen, drei insgesamt, seien hier nur eben angedeutet: 1. Wie verhält sich der Lexikograph bei der Auswahl von Fachwörtern? Es handelt sich oft um Hunderttausende, ja, um Millionen von Fachausdrücken, z.B. in der Chemie. Wie soll ausgewählt werden, nach welchem Prinzip? Kurt Baldingers Wortschatzmodell (Baldinger 1952), so hilfreich es auch war, dürfte vom Computer überholt werden, wenn nicht schon längst überholt worden sein. Wie geht man am besten vor?

1.3. Das 2. Beispiel bezieht sich auf die Abtönungspartikeln. Sie sind keine unbedeutenden „Füll- oder Würzwörter“ mehr, sondern sehr wichtige Wörter im Satzzusammenhang. Das ist vor 25 Jahren mit Alexej Krivonosovs Dissertation bei Johannes Erben erkannt worden. Die ca. 2 Dutzend meist einsilbiger Wörtchen — aber, also, auch, bloß, denn, doch — usw. haben ihren vollen Geltungsbereich erlangt. Sie sind vor 2 Jahren umfassend von Werner Wolski dargestellt worden (Wolski 1986). Wie verhält sich nun der moderne Lexikograph?

1.4. Als 3. Problem sei die Behandlung der Phraseologismen im Wörterbuch genannt. Wohin gehören sie, dem Ordnungsprinzip nach? Soll man sie nach einem optischen Zeichen, etwa einem Kreuz oder Rhombus, insgesamt aufführen? Das wäre die einfachste Lösung, aber sie ist wissenschaftlich unhaltbar und veraltet, wird durch sie doch eine schöne Scheinordnung widergespiegelt, die de facto in den meisten Fällen konstruiert und heterogen ist.

„Die Eigenständigkeit der Phraseologismen ist relativ; ihre Verflechtung mit nichtphraseologischen Einheiten und Strukturen (ist) ausserordentlich eng und

vielfältig“, schreibt Wolfgang Fleischer (1982:29). Man kann die Phraseologismen an zugrunde liegende freie syntaktische Verbindungen anschließen, wie es auch oft im WDG aus Gründen der Kohärenz geschehen ist. Aber bei den Tausenden von Phraseologismen in der deutschen Sprache, bei deren ausgeprägter Heterogenität, bei dem Zwang der Platzersparnis liegt hier eben eine bis heute schier unlösbare Frage vor.

1.5. Von „unendlicher Mühe und quälendem Zweifel“ hat einst Albert Einstein gesprochen. Ohne vermessen zu sein und durchaus im Bewußtsein vorhandener Maßstäbe muß es auch der Lexikograph wiederholen: Unendliche Mühe und quälende Zweifel.

2. Wenn laut Titel dieses Aufsatzes von „der Bedeutung“ des WDG gesprochen werden soll — wir könnten auch „die Wirkung“ formulieren —, so braucht nur auf die 140 Rezensionen in deutscher und in vielen europäischen Sprachen verwiesen zu werden, die innerhalb von 20 Jahren (1957—1977) erschienen sind (Malige-Klappenbach 1986: 149—159). Zur Zeit wird in einer Dissertation von einer Schülerin von Herbert Ernst Wiegand, Martha Ripfel, in Heidelberg darüber gearbeitet.

2.1. Treffender und überzeugender ist es jedoch, jüngere und renommierte Linguisten aus Forschung und Lehre sprechen zu lassen, die besonders auf dem Gebiet der Lexikographie, dieser noch jungen Wissenschaft, anerkannte Leistungen vollbracht haben. Einige Namen seien hier vorrangig genannt.

Als erster Franz Josef Hausmann, Ordinarius in Erlangen und Leiter des dortigen lexikographischen Zentrums. Er hat 1986 einen das WDG betreffenden Band herausgebracht, den er erfreulicherweise laut Vorwort als das „Ergebnis der deutsch-deutschen Zusammenarbeit“ bezeichnet. Weiterhin heißt es: „Wer sich 1985 in der Bundesrepublik Deutschland über wichtige und gute, jüngst erschienene Wörterbücher freut, der hat allen Grund, dem WDG Dank zu zollen“ (Malige-Klappenbach 1986: VI—VII). Ein Jahr später, 1987, erscheint in Amsterdam ein sehr bemerkenswerter Aufsatz von ihm mit dem Titel „Wörterbuchkriminalität. Lexikographie zwischen Markt und Wissenschaft“.

Darin folgende Sätze unter der Überschrift „Über das Abschreiben“. „Damit verhielt es sich so: für das Deutsche existieren derzeit drei mehrbändige Wörterbücher: *das WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE aus Ostberlin*, hrsg. von Ruth Klappenbach, ferner *Duden. DAS GROßE WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN SPRACHE IN 6 BÄNDEN*, Mannheim, hrsg. von Günther Drosdowski und BROCKHAUS-WAHRIG, *DEUTSCHES WÖRTERBUCH IN 6 BÄNDEN*, Wiesbaden, hrsg. von Gerhard Wahrig u.a. Bemerkenswert sind die Erscheinungsdaten dieser Wörterbücher. *DAS WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE aus Ostberlin*, welches die lexikographische Tat des 20. Jahrhunderts in Deutschland genannt zu werden verdient, erschien in Lieferungen von 1961—1977.

1976, d.h. kurz vor Abschluß dieses Wörterbuchs, begann das *GROSSE WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN SPRACHE von Duden* zu erscheinen, und wiederum ein Jahr vor Abschluß des 6-bändigen *Duden*, 1980, begann der 6-bändige *BROCKHAUS WAHRIG* zu erscheinen. An einen Zufall kann hier nur der Naive glauben. In Wirklichkeit hat Mannheim von Ostberlin, und hat Wiesbaden von Ostberlin und Mannheim kräftig profitiert, was sich durch Artikelvergleich nachweisen läßt. — Angesichts solchen Abschreibens war es nun besonders

unschön, daß das Vorwort des 1. Bandes des *Großen Wörterbuchs der deutschen Sprache* 1976 mit folgenden Worten einsetzte: „Im deutschsprachigen Raum gibt es seit mehreren Jahrzehnten kein modernes allgemeines Wörterbuch der deutschen Sprache“. Hier wurde nicht nur nicht offen bekannt, daß man von dem Ostberliner Vorläufer ausgiebig profitiert hatte, nein, es wurde dieser Vorläufer auch noch explizit für nicht existent erklärt (Hausmann 1987: 9).

2.2. F.J. Hausmann steht nicht allein mit seiner Einschätzung des WDG. So schrieb der bereits genannte H.E. Wiegand, Heidelberg, in einem großen und umfassenden Kapitel über deutsche Wörterbücher und die lexikographische Forschung ab 1945 folgendes: „If we consider the conditions in 1952, esp. that up to then a lexicographical registration of contemporary German was non-existent, that there was hardly any research done on contemporary German and that there was no metalexicographical work worth mentioning on synchronic lexicography, then we must regard the compilation of the WDG as the pioneering work in postwar lexicography of German in the field of general monolingual dictionaries. — Although numerous other dictionaries were published between the first and last volume of the WDG, the lexicography of contemporary German was ushered in by the WDG, esp. because it set the standards for text constitution, dictionary style and article structure. Certainly, later dictionaries have introduced innovations, but only within the framework established by the WDG. The influence of the WDG can be detected in later dictionaries in many aspects, esp. in the case of the so-called stylistic notes...“ (Wiegand 1985:191).

2.3. Ein 3. Name eines jungen Lexikographen! Im Jahre 1986 bezeichnete Werner Wolski das WDG als „das Leitwörterbuch für sämtliche nachfolgenden Wörterbücher“. Es bedürfe nicht der Vorstellung (Wolski 1986:101). Wenn ein Vertreter der jüngeren Generation so urteilt, dürfte das wohl beeindruckend sein.

2.4. Und endlich noch an 4. und letzter Stelle ein ungarischer Kronzeuge und Kritiker, nämlich János Balázs. Er schrieb vor einigen Jahren in einem bisher unveröffentlichten Brief an mich folgendes: „Wir sind ... vollkommen überzeugt davon, daß das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache ... eine neue Epoche in der Geschichte der deutschen Lexikographie bedeute und zugleich die moderne Sprachwissenschaft mit grundlegenden neuen Errungenschaften bereichert. Ihre lexikographischen und lexikologischen Arbeiten und Beiträge wurden schon zum Gemeingut der ganzen Sprachwissenschaft, da sie unsere Kenntnisse in großem Masse vermehrten. Es steht... fest, daß Sie, auf den wohlbekannten und hochgeschätzten Ergebnissen der russischen Lexikographie basierend, ganz neue und originelle Forschungsmethoden entwickelt haben, die auch bei den ausländischen Fachkollegen volle Anerkennung gefunden haben. Die Mitarbeiter von dem modernen siebenbändigen, großen ungarischen Wörterbuch wie László Országh, Gábor Ó. Nagy, die auch im Ausland wohlbekannt sind, und auch noch andere, zusammen mit dem Verfasser von diesen Zeilen, haben Ihre Verdienste immer mit der größten Achtung hervorgehoben...“.

3. Und damit nun zu den Tatsachen, die zur Entstehung des WDG führten. Wir fragen: Wer, wann, wo, wie? Wie sind wir zu Lösungen gekommen, wie haben wir's angepackt?

Die Gründungszeit liegt lange zurück, eine ganze Generation, und leider bin ich die letzte Überlebende dieser Gründungszeit. Alle sind verstorben: Theodor Frings, der Lehrer und „Meister“, wie er oft von seinen Schülern genannt wurde, Wolfgang Steinitz, der Gründer und Initiator, Wilhelm Wissmann und Werner Simon, die Berater — und vor allem Ruth Klappenbach selbst, die das Ganze aufgebaut und entscheidend geprägt hat. So sei also zusammenfassend das berichtet, was schon andernorts ausführlicher dargestellt worden ist (Malige-Klappenbach 1986).

3.1. Das WDG wurde 1952 von dem vor sechs Jahren aus der Emigration heimgekehrten Finnougristen Wolfgang Steinitz gegründet, der schon fachlich bedingt weitgehende Verbindungen zu Ungarn hatte. In seiner Emigration in Leningrad hatte er moderne russische Gegenwartslarikographie kennengelernt, vor allem das Wörterbuch des USAKOV (1935—1940), und er hatte die Bedeutung eines solchen, für das moderne Deutsch völlig neuen Zweiges der Lexikographie richtig eingeschätzt. So erfolgte die Gründung sehr bald nach seiner Heimkehr nach Berlin, das völlig zerstört am Boden lag. Es sei erwähnt, daß Berlins Prachtstrasse „Unter den Linden“ verkohlte Baumstümpfe und Granattrichter aufwies, an denen wir allmorgendlich vorbeizogen. Dennoch ließen wir uns nicht entmutigen und begannen bereits im Jahr der Gründung — die DDR war noch keine 3 Jahre alt — kurz hintereinander und völlig allein, Ruth Klappenbach am 1. September 1952, ich am 1. Dezember. Unser Lehrer, Theodor Frings, hatte uns vor diese Aufgabe gestellt, ihm vertrauten wir.

3.2. Wie es uns unsere Berater — Steinitz, Wissmann, Simon, Erben — vorgeschlagen hatten, begannen wir mit Probestartikeln, weitgehend auf dem Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm aufbauend. Es waren insgesamt ca. 50 an der Zahl, und zwar selbst ausgewählt aus dem Buchstaben U des Grimm, später auch aus dem Buchstaben B. Durch reinen Zufall sind alle diese Artikel von mir aufbewahrt, sie sind also erhalten und werden aus wissenschaftsgeschichtlichen Gründen noch in diesem Jahr fast vollständig publiziert werden.

Liest man sie heute, kann man sich eines staunenden Kopfschüttelns nicht erwehren: So sah man damals, vor nahezu 35 Jahren, die Gegenwartssprache! Diese Artikel wurden unermüdlich immer wieder umgearbeitet, verbessert, neu gefaßt. Woher auch sollten 1952/53 Maßstäbe und Gesetze für die gegenwarts-sprachliche Situation kommen? Die mußten erst gefunden und entwickelt werden, und das war nur durch dauernde Neubearbeitung möglich. Mit den Probestartikeln gewannen wir nach und nach „the standards for text constitution, dictionary style and article structure“, wie es H.E. Wiegand mehr als 30 Jahre später formulierte und wie bereits zitiert wurde (Wiegand 1985:191).

3.3. Von ganz großer Bedeutung jedoch war die große Internationale Arbeitstagung Ende Juli 1956 zu Ehren des 70. Geburtstages von Theodor Frings. Mit einem ersten Probedruck abs-, der ca. 500 Artikel enthielt, konnten wir uns einem erlesen, ca. 150 Wissenschaftler umfassenden Gremium vorstellen und um Kritik bitten.

3.4. Unvergeßlich war und ist es bis heute, daß der weithin bekannte, produktive und erfolgreiche ungarische Lexikograph László Országh (1907—1984), der hohes Ansehen in der Wörterbuchforschung genießt, an der Tagung in Berlin teilnahm.

Als Autor mehrerer englisch-ungarischer (1948—1960) und ungarisch-englischer (1953) Wörterbücher, sowie als Herausgeber des 7-bändigen Wörterbuches der ungarischen Sprache (1959—1962) war sein Urteil über unseren Probedruck außerordentlich wertvoll für uns. Er verlas es am 26. 07. 1956 coram publico im Plenarsaal der Deutschen Akademie der Wissenschaften und übergab dann das ca. 20 Seiten umfassende, maschinengeschriebene Original an Ruth Klappenbach. Mit handschriftlichen Kommentaren von ihr auf dem rechten Rand reichte sie das Ganze Wolfgang Steinitz weiter.

Durch ein günstiges Geschick wurde auch dieses Dokument bewahrt, zur Freude der Nachgeborenen, für die die damalige terra incognita glücklicherweise keine terra incognita mehr ist. In dem von F.J. Hausmann herausgegebenen Buch über das WDG findet sich die ganze Arbeit Országhs von 1956 mit den genannten Kommentaren ungekürzt wieder (Malige-Klappenbach 1986: 93—114). Hier soll eine einzige Seite (112) zur Probe genügen, wobei der Kürze wegen auf die kleingedruckten Kommentare von Ruth Klappenbach verzichtet wurde.

Aus der 20seitigen Kritik der Schriftleitung des Ungarischen Wörterbuches am Probedruck abs- des WDG (Juli 1956), verlesen vom Herausgeber László Országh im Plenarsaal der Akademie am 26. Juli 1956:

VI.

„Das Gegenwartswörterbuch legt ein großes Gewicht auf die stilistische Bewertung der einzelnen Stichwörter und Bedeutungsvarianten. Man kann die angegebenen feingestufteten Bezeichnungen der Stilsphären und Färbungen nur billigen. Es sei lediglich erwähnt, daß im Vorwort nicht alle Bezeichnungen und Abkürzungen aufgezählt werden, die das Probeheft anwendet. So finden wir nicht erwähnt die im lexikographischen Teil vorkommenden Bezeichnungen „übertragen“, „bildlich“, „selten“. Wir halten es eben deshalb nicht für ausgeschlossen, daß das Wörterbuch auch noch andere Abkürzungen einführen wird, als im Vorwort zu finden sind. Wir erlauben uns aber die Frage aufzuwerfen, ob es nicht erwünscht wäre, auch die Kindersprache, ferner die Kose- und Schmeichelsprache aufzunehmen, und ebenso auch das Argot? Letzteres kann nämlich nicht mit burschikos gänzlich identifiziert werden. Wir wissen aus eigener Erfahrung, welche Schwierigkeiten der Gebrauch nahe verwandter Kategorien mit sich bringt, und darum getrauen wir uns nicht, die Bezeichnung familiär neben umgangssprachlich vorzuschlagen, und wir fragen, ob es immer möglich ist, spöttisch von ironisch zu unterscheiden?

Neben grob wäre in manchen Fällen vielleicht der Gebrauch von unanständig ratsam. Es wäre außerdem zweckmäßig, die Einführung der Bezeichnungen amtssprachlich, euphemisch, religiös, tonmalend, lautnachahmend. Und wenn das Wörterbuch auch normative, sprachreinigende Ziele verfolgt, so wäre auch die Anwendung der Bezeichnungen unrichtig oder überflüssig bzw. richtig zu erwägen. Mit Freude haben wir im Probedruck die Bezeichnung Neubildung entdeckt.

Eine Frage sei noch gestattet: ist es begründet, bei der Abkürzung *sejt.* nach dem Punkt auch noch einen Doppelpunkt zu gebrauchen (z.B. *abseitig*), da nach anderen Abkürzungen gleicher Art der Doppelpunkt fehlt?

Wenn übrigens *abseitig* 2 mit *übertragen* bezeichnet wird, ist es dann nicht auch nötig, dieselbe Bewertung bei der Deutung des Derivats dieses Wortes, bei *Abseitigkeit* 2., zu verwenden.“

4. Nicht nur László Országhs umfassende Bemerkungen zum Probedruck absahen uns mit Ungarn und seinem hohen lexikographischen Standard verbunden. Von Ende August bis Mitte September 1961, also vor genau 27 Jahren, war Ruth Klappenbach ihrerseits in Budapest. In ihrem glücklicherweise erhaltenen Notizbuch hat sie die Reise in großen Zügen und die Namen der Lexikographen, mit denen sie Kontakt aufgenommen hatte, vermerkt. Sie sprach damals, wie zu lesen steht, mit László Országh selbst, ferner mit den Herren O. Nagy, Balázs, Elekfi, Mollay, Kelemen, Gáldi, mit den Damen Ruzsicky und Biró. Manche von ihnen konnten wir vice versa auch bei uns in Berlin begrüßen und uns weiter austauschen. Manchmal waren es auf lexikographischer Erfahrung beruhende Bemerkungen und Beiträge, etwa von den Herren Balázs, Kelemen, von Frau Biró; manchmal nahm aber auch ein ungarischer Kollege, ich denke an Herrn Halász, an einer ganzen, mehrere Stunden dauernden Dienstbesprechung teil und äußerte seine Meinung. All das bestätigte uns natürlich und feuerte an, wir wurden durch den ungarischen Beitrag sicherer und selbständiger.

So sei ihnen allen, und nicht nur den Genannten, Dank gesagt, auch wenn der eine oder andere uns bereits für immer verlassen hat. Am besten und treffendsten kann der Dank mit einem Goethe-Wort aus „Tasso“ ausgedrückt werden:

„Und was man ist, das ist man ändern schuldig“.

Bibliographie

Zitierte Wörterbücher

Ušakov, D.N. 1935—1940. TOLKOVYI SLOVAR' RUSSKOGO JAZYKA. (Erklärendes Wörterbuch der russischen Sprache). 4 Bde. Moskau.

Sonstige Literatur

- Baldinger, Kurt. 1952. 'Die Gestaltung des wissenschaftlichen Wörterbuches' in *Romanistisches Jahrbuch* 5: 65—94.
- Fleischer, Wolfgang. 1982. *'Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache'*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Hausmann, Franz Josef. 1987. 'Wörterbuchkriminalität. Lexikographie zwischen Markt und Wissenschaft' in *Lexicologie. Toegepaste taalwetenschap in artikelen* 27:7—17. Amsterdam.
- Malige-Klappenbach, Helene. 1986. *Das „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“*. Bericht, Dokumentation und Diskussion. Franz Josef Hausmann (ed.). *Lexicographica* Series Maior 12. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Malige-Klappenbach, Helene. 1988. 'Das erste Jahr des Wörterbuches der deutschen Gegenwartssprache (1952/1953)' in *Zeitschrift für Germanistik* 5: 603—612.
- Ripfel, Martha. 1989. 'Wörterbuchkritik. Eine empirische Analyse von Wörterbuchrezensionen.' *Lexicographica*. Series Maior 29. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Wiegand, Herbert Ernst. 1985. 'German Dictionaries and Research on the Lexicography of German from 1945 to the Present' in Antonin Kučera, Alain Rey et al. (eds.). *Lexicographica. International Annual for Lexicography* 1: 172—224.
- Wolski, Werner. 1986. *'Partikellexikographie. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie.'* *Lexicographica* Series Maior 14. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.